

April 09

MARLIES GRÖTZINGER

Marlies Grötzinger verkörpert das, was man als moderne Frau bezeichnen würde. Sie ist Mutter zweier Kinder, Ehefrau, berufstätig und seit vielen Jahren schreibt die 49-Jährige aus Burgrieden bei Laupheim auch noch Texte und Bücher. Meist in Mundart. TOP-Magazin Redakteur Michael Mader hat sich mit Marlies Grötzinger getroffen.

TOP: Frau Grötzinger, was bedeutet für Sie schreiben?

Grötzinger: Schreiben heißt für mich Auseinandersetzung mit der Welt und den Menschen. Immer wieder aufs Neue. Ich mache mir meine Gedanken zum Leben, auch zum Älterwerden. Und die schreibe ich dann nieder und veröffentliche sie auch.

Sind Sie Mundartdichterin oder Dialektautorin?

Die meisten bezeichnen mich als Mundartautorin. Und das trifft es auch ganz gut. Meine Texte sind meist auf schwäbisch und ich dichte ja nicht immer, ich schreibe auch längere Prosa oder Glossen. Allerdings ist mein neues Buch, das im April erscheint, ein reiner Gedichtband.

Warum schreiben Sie im Dialekt?

Weil mir der Schnabel so gewachsen ist, das ist meine Muttersprache. In der Mundart bin ich aber auch näher dran. Gefühle und Stimmungen kann ich viel besser ausdrücken als in der Schriftsprache. Zudem möchte ich mit dem Vorurteil aufräumen, dass man im Dialekt nichts Intellektuelles formulieren kann. Das stimmt einfach nicht.

Was ist für Sie typisch für Oberschwaben?

Ich rede eigentlich viel lieber vom Oberland. Das ist mehr als die barocke Pracht oder die (noch) intakte Natur um uns herum. Das ist mittlerweile auch die Heimat von Weltfirmen und hier sind schon viele große Geister gediehen - sei es in Literatur, Politik oder Wirtschaft.

Das Oberland ist für mich Lebensgefühl. Es ist mein Zuhause und dazu gehört auch mein Dialekt.

Warum ist der Dialekt hier so wichtig für die Menschen?

Genau deshalb! Er schafft Identität und gehört zur Heimat dazu.

Was ist am Schwäbischen so besonders?

Es ist mehr als nur ein Dialekt. Es ist Lebensart. Wie bei anderen Landsmannschaften auch. Und Schwäbisch ist eigentlich eine eigene Sprache mit eigener Grammatik. Wir Schwaben kommen im Prinzip mit nur zwei Zeiten aus: Präsens und Perfekt, basta.

Was bedeuten die sieben Schwoba?

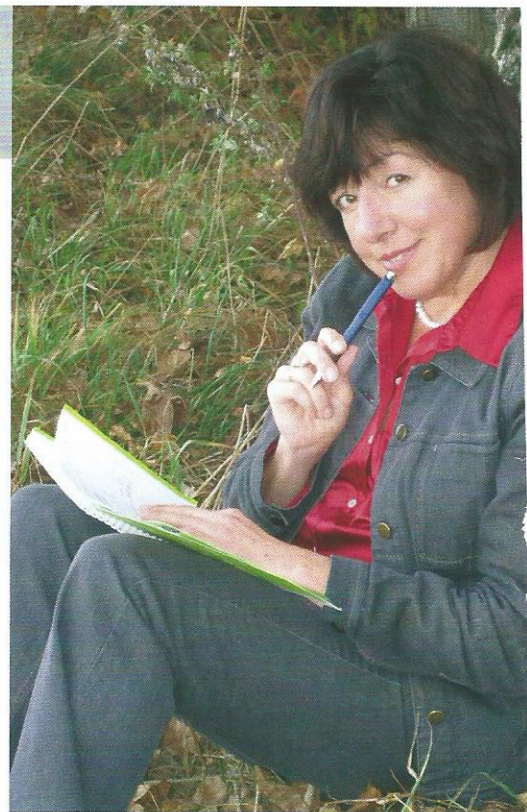
Das ist die älteste Sage von den Schwaben und so bekannt im Land wie keine andere; rund 500 Jahre alt und eigentlich eine Spottgeschichte. Im Mittelalter waren die Schwaben der größte und bedeutendste Volks-

I bi i

I bi it
wia du mi witt.

I bi it
wie I sei sott.

Witt du mi
so wie i bi
no will i di.



stamm - halb Europa hat damals schwäbisch gschwätzt. Das wurde erst anders mit der Zerschlagung des Stauferreiches und die Schwaben wurden damals zur Zielscheibe des Spottes.

Was bedeutet für Sie Heimat?

Kein geografischer Ort, kein spezielles Dorf. Heimat ist da, wo Menschen sind, die mich mögen und mit denen ich g'schirre kann. Allerdings ist man im Oberland sehr bodenständig und lebt gerne. Das ist auch ein Stück Heimat.

Wo hätten Sie vor 20 Jahren lieber gelebt. In einem Penthouse in München oder auf einem oberschwäbischen Bauernhof?

In meiner Sturm- und Drangzeit auf jeden Fall in der Großstadt, gerade München liebe ich. Städtereisen mache ich regelmäßig. Ich brauche Leben um mich rum. Aber je älter ich werde, desto öfter schätze ich die Ruhe des Oberlandes. Muss ja nicht unbedingt ein Bauernhof sein. Das hatte ich bereits, dort bin ich aufgewachsen.

A Aale

A Aale
duet guet
am a Maale
ond erscht reacht
am a Weible

Noch ema Aale
isch boide
Maale ond Weible
vögeleswohl

a Aale:

lieblosen, Wange an Wange

Wodurch können Sie am besten entspannen?

Mit einem guten Buch oder gesellig mit Freunden.

Wann ist ein Buch ein gutes Buch?

Dann, wenn es mich berührt und emotional fesselt. Dann kann ich es in einem Zug durchlesen. Zuletzt hatte ich dieses Erlebnis bei "Das Herzenhören" von Jan-Philipp Sentker.

Haben Sie Lieblingsautoren?

Hermann Hesse hole ich immer wieder raus und schmökere. Das gibt mir sehr viel. Auch Martin Walser, Arno Geiger und Arnold Stadler habe ich gern gelesen. Aber auch Sachbücher und Philosophisches.



Im vergangenen Jahr stand Charlotte Roche mit ihren "Feuchtgebieten" wochenlang auf den Bestsellerlisten. Literatur oder Pornographie?

Ich habe das Buch nicht gelesen. Das Thema hat mich überhaupt nicht interessiert.

Wie schreiben Sie: Konzentriert in der Einsamkeit oder nebenher?

Ideen muss ich meist nebenher aufschreiben. Deshalb habe ich auch immer einen Block dabei. Wenn ich aber dann Texte bearbeite, ziehe ich mich in mein Arbeitszimmer zurück und bin mit meinen Gedanken am liebsten allein.

Mit wem würden Sie gerne einen Monat lang tauschen?

Mit Veronica Ferres, damit ich endlich mal weiß, welche Erfahrungen blonde Frauen im Leben so machen. Da scheint es doch Unterschiede zu geben.

Was finden Sie an sich besonders gut?

Meine Fähigkeit, auf andere Menschen zuzugehen.

Was mögen Sie an sich gar nicht?

Manchmal meine Ungeduld.

Was sagt man Ihnen nach?

Dass ich sehr zielstrebig sein kann und meist positiv auf mein Umfeld wirke.

Im April erscheint "Sapperlott". Ihr neuestes Werk. Können Sie schon etwas verraten?

Das wird mein erster reiner Gedichtband sein. Alle auf schwäbisch. Allerdings nicht mit den üblichen Reimen. Ich habe versucht, etwas hintergründiger zu schreiben. Es sind Gedichte von einer Frau, die sich mit dem Leben und dem Menschsein beschäftigt.

Fotos: Marlies Grötzingler

Buchvorstellung am 22. April in der Schranne in Laupheim.